

eines festliegenden religiösen Standpunktes, lediglich zur Gewinnung wissenschaftlicher Einsicht“. Soweit es dabei bloß um die Feststellung von Tatsachen oder deren Deutung aus den nächsten Zusammenhängen geht, ist das richtig. Sobald es sich jedoch um letzte Zusammenhänge und Urteile handelt, ist dafür die Religionswissenschaft nicht mehr zuständig, sondern Philosophie und Theologie treten in ihre Rechte. Nicht die Deutung der Tatsachen aus einer weltanschaulichen oder religiösen Einstellung des Religionswissenschaftlers überhaupt ist von Übel, sondern daß dies an einem aus dem Ganzen losgelösten Teil, also bevor die Religionswissenschaft ihr letztes Wort gesprochen hat, geschieht, ist von Übel (vgl. Vorwort des Buches, S. VII—VIII).

Abschließend kann gesagt werden, daß wir es hier mit einem Werk zu tun haben, dessen reicher und zuverlässiger Inhalt nach Geist und Anlage dazu geeignet ist, weitesten Kreisen, die heute an der Religionswissenschaft interessiert sind, als ein wertvolles Hilfsmittel zu dienen.

W. Br u g g e r S. J.

Marlé, R., S. J., *Bultmann et l'interprétation du Nouveau Testament* (Théologie, 33). 8^o (205 S.) Paris 1956, Aubier. 600.— Fr.

Das vorliegende Werk gehört zweifellos zu den wertvollsten Arbeiten, in denen bisher auf katholischer Seite zu den Forderungen R. Bultmanns nach Entmythologisierung des Neuen Testaments Stellung genommen wurde. In einem klaren Überblick hat der Verf. im 1. Kap. die Stellung Bultmanns in der zeitgenössischen protestantischen Theologie aufgezeigt. B. kommt von der dialektischen Theologie her, ist jedoch mit dem Offenbarungsbegriff K. Barths nicht einverstanden, der nach ihm einen übertriebenen Supernaturalismus vertritt und die historisch-philologische Kritik zu gering ansieht. Die dialektische Theologie bezeichnet nach B. weder ein System noch eine Forschungsmethode, sondern eine bestimmte Denkart und Ausdrucksweise, die die Geschichtlichkeit des menschlichen Seins berücksichtigt. Nach ihr ist der Exeget immer von neuem dem lebendigen Wort Gottes gegenübergestellt, um sich von ihm beurteilen zu lassen (15 f.). M. bestätigt, was schon E. Schmidt in seinem Beitrag „R. Bultmanns Programm der Entmythologisierung der christlichen Botschaft“ (ZSystTh 1954, 178) betont hatte, daß B. nur die radikalen Folgerungen zieht aus den offenen oder verborgenen Voraussetzungen der dialektischen Theologie (16, Anm. 21). Für das Verständnis B.s ist weiterhin von großer Bedeutung seine Stellung zur Formgeschichte, die ja von ihm vor allem mitbegründet wurde, und zur vergleichenden Religionsgeschichte und nicht zuletzt der Einfluß der Existenzphilosophie M. Heideggers.

M. gibt im einzelnen eine gute Zusammenfassung der Gedanken B.s, vor allem an Hand seines bekannten programmatischen Vortrages „Neues Testament und Mythologie“, zuletzt abgedruckt in „Kerygma und Mythos“, I, 2. Aufl. Hamburg 1951, 10—48, aber unter steter Berücksichtigung auch seines übrigen Schrifttums. B. selbst bezeugt ihm, in einer ausführlichen Würdigung seiner Arbeit, daß er im wesentlichen seine Auffassung richtig wiedergegeben habe (vgl. R. Bultmann, In eigener Sache: ThLitZtg 82 [1957] 241—250). Nur meint er, daß M. die Paradoxie des „eschatologischen“ Jetzt nicht verstanden habe, wenn er ihm vorhalte, daß er die eschatologische Entscheidung des Glaubens von der konkreten Entscheidung des Lebens gelöst und damit die Kontinuität, den zeitlichen Zusammenhang des menschlichen Lebens preisgegeben habe (244), denn wenn er in seiner existenzialen Analyse auch das geschichtliche Jetzt der Entscheidung von den Jetzt-Punkten der im objektivierenden Sehen wahrgenommenen Zeitfolge unterscheide, so stelle er doch nicht die Dimension des „geschichtlichen“ Geschehens in einen solchen Gegensatz zum Zeitverlauf, daß die geschichtliche Entscheidung nicht zugleich eine konkrete Entscheidung im Raum der innerzeitlichen Möglichkeiten wäre. Das „geschichtliche“ Jetzt sei immer zugleich ein innerzeitliches Jetzt und sei jeweils ein Jetzt konkreter Verantwortung gegenüber der Vergangenheit und der Zukunft (245). Aber liegt darin nicht eine Inkonzsequenz B.s, der doch grundsätzlich jedes objektivierende Denken ablehnt? Die Frage M.s, ob er mit seiner existenzialen Analyse „nicht in einem Individualismus stecke, der die ganze Realität der Geschichte auf meine Geschichte reduziert“, will er nicht wahrhaben, gibt aber zu, daß er selbst Anlaß gegeben habe, ihm einen solchen Individualismus zuzuschreiben.

Es sei richtig, daß die Zukunft, für die ich die Verantwortung trage, nie mich allein betreffe, aber er sehe nicht ein, daß mir die Geschichte ein Ziel, eine Eschatologie als Schlußgeschichte, je entschleiern könne, sondern seiner Ansicht nach sei eine nach dem Sinn der Geschichte fragende Philosophie und Theologie unmöglich (245 f.).

M. zeigt, wie die Problematik B.s unbestreitbar gekennzeichnet ist durch seinen Anschluß an einen allzu engen, heute im allgemeinen überholten Rationalismus (65). Wenn B. auch betone, daß die Bibelkritik als hermeneutische Methode nicht in einem Ausmerzen der mythologischen Darstellung, sondern in ihrer kritischen Deutung bestehe, führe sie doch tatsächlich in der von ihm gehandhabten Weise zu einem Subtraktionsverfahren (68). Es wird klar herausgestellt, wie die Grundthesen des Protestantismus von der Glaubensentscheidung und ihrem Zusammenhang mit der forensischen Rechtfertigung und der Wertlosigkeit des Werkes in der Heilsordnung, von dem „*simul iustus, simul peccator*“ usw. folgerichtig zu der Auffassung B.s führen, und darin liegt ein Hauptverdienst der Arbeit. Bultmann hat das mit Genugtuung zur Kenntnis genommen (a. a. O. 246), fühlt sich aber durch die Kritik M.s bestärkt, daß die aus dem Verständnis des menschlichen Seins als einem zeitlich-geschichtlichen erwachsene Begrifflichkeit die sachgemäße ist, um das biblische Verständnis von Schöpfung und Erlösung, von Sünde und Gnade, von Rechtfertigung und Heiligung (und damit das „*simul iustus, simul peccator*“) zu interpretieren (a. a. O. 247). Bultmann betont mit Nachdruck, daß der Verf. sein Glaubensverständnis im Gegensatz zum intellektualistischen Dogmatismus der Orthodoxie wie zum Psychologismus und Historizismus des Liberalismus treffend charakterisiert habe als Glaube an . . ., und zwar an das Christusgeschehen, und daß er richtig verstanden habe, daß sich sein Interesse nicht auf ein „Leben Jesu“ richte, sondern auf die lebendige Botschaft, in der der *σάρξ γενόμενος* begegnet (a. a. O. 247). Dabei richtet sich aber die Kritik M.s gegen die Behauptung Bultmanns, daß die mythologische Sprache des NT nur die Bedeutsamkeit der Gestalt und Geschichte Jesu zum Ausdruck bringen will. Man kann nach M. nicht einfach zwischen den „mythologischen“ Aussagen und ihrer Bedeutung unterscheiden, sondern diese Aussagen haben nach ihm auch die Aufgabe, unseren Geist zu führen bei der genaueren Untersuchung dieser Bedeutung und bei dem Bestreben, immer besser in das unerschöpfliche Heilsgeheimnis einzudringen, das sich in Jesus Christus erfüllt hat (149).

Wenn M. Bultmann Recht gibt, daß die Auferstehung Christi in sich nicht, oder vielmehr nicht in erster Linie ein Wunder sei, um die Wahrheit unseres Glaubens an die erlösende Kraft des Kreuzes und an die Messianität Jesu Christi zu begründen (167), klingt das allerdings etwas befremdlich, da doch Christus selbst und das Urchristentum sich gerade auf die Auferstehung Jesu als Beweis seiner göttlichen Sendung berufen haben (vgl. Mt 12,39 f.; Apg 1,22; 3,15; 17,31; 1 Kor 15). Aber wie aus der Anmerkung 87 hervorgeht, will der Verf. damit den Wundercharakter der Auferstehung Christi und ihre Bedeutung für die Orientierung und Unterbauung des Glaubens nicht bestreiten, wie Bultmann es tut, sondern nur sagen, daß sie im Sinne des hl. Thomas vor allem Gegenstand des Glaubens ist, wie die jungfräuliche Geburt und das Altarssakrament. Das ist gewiß richtig, doch käme es hier wohl mehr darauf an, gegen Bultmann die apologetische Bedeutung der Auferstehung Jesu klarer herauszustellen.

Eine möglichst vollständige Zusammenstellung des einschlägigen Schrifttums zur Frage der Entmythologisierung des NT bildet den Abschluß der wertvollen Arbeit. Sie ist in der Auseinandersetzung gerade deshalb zur Orientierung besonders geeignet, als Bultmann, wie gesagt, selbst dankbar anerkennt, daß seine Auffassung im wesentlichen getreu wiedergegeben ist. Damit ist die wichtigste Vorbedingung für eine sachliche Kritik gegeben.

B. Brinkmann S. J.

The Background of the New Testament and its Eschatology, edited by W. D. Davies and D. Daube, in honour of Charles Harold Dodd. gr. 8° (XX u. 556 S.) Cambridge 1956, The University Press. 70.— sh.

Unter den vielen Festschriften, die seit Kriegsende erschienen sind, ist die vorliegende wohl eine der umfang- und inhaltsreichsten. 26 Gelehrte aus aller Welt